

Farb-Films ersetzen Smalltalk

Soziologen erforschen, wie Gespräche durch Medien beeinflusst werden



Infos sichtbar gemacht: Carsten Schwede, Karin Knorr Cetina, Werner Reichmann, Gertraud Strohm-Katzer, Wilhelm Stratmann und Friederike Rust zeigen „skopische Medien“ im Museum. FOTO: ANDREAS ZOBE

VON JOACHIM UTHMANN

■ Bielefeld. Jeder kennt die Situation, dass ein Gesprächspartner am Tisch mit einem Auge ständig aufs Handy schaut. Er ist abgelenkt, hört nicht richtig zu, antwortet verspätet. Die Aufmerksamkeit ist geteilt. Wie stark Medien Gespräche beeinflussen, versuchen Soziologen derzeit im Historischen Museum zu erforschen – mit einer einmaligen Technik, „skopische Medien“ genannt, die unsichtbare Phänomene sichtbar macht.

Grüne, rote, blaue und violette Kleckse bilden um Wissenschaftler Werner Reichmann und Informatiker Carsten Schwede bunte Kreise auf dem Boden. Zwischen ihnen baut sich eine Linie mit den Farben auf. Dann zwei Einblendungen: Avatar und The Who. Der Film und die Rockgruppe. Reichmann und Schwede erkennen, sie haben die gleichen Interessen.

Der Versuch mit der Technik, die persönliche Vorlieben über Farben sichtbar macht, ist der Kern des Projekts, das Konstanzer Soziologen u. a. in Bielefeld durchführen. Die Farben werden über vier Beamer auf die Installationsfläche geworfen. Sie stehen jeweils für ein

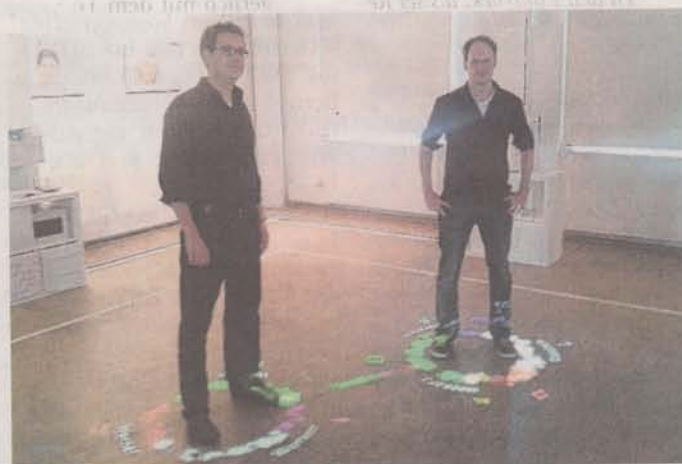
Interessensgebiet. Die beiden Gesprächspartner dort sehen an Grün, dass sie beide Filme spannend finden.

Denn die Information für die Farben stammen aus ihrem eigenen Facebook-Profil. Aus dem wird die neuartige Technik, die eher aus den Naturwissenschaften komme, so Projektleiterin Professor Karin Knorr Cetina, mit persönlichen Daten und Vorlieben der Teilnehmer gespeist.

Und die ersparen sich damit aufwendigen Small Talk, um an erste Informationen über einen neuen Gesprächspartner zu kommen, erläutert Schwede. Die bunten Infos aus dem-Be-

mer wirken als Eisbrecher: „Das Gespräch kommt schneller zu interessanten und tieferen Themen.“ So lautet eine der Hypothesen, die die Wissenschaftler mit dem Projekt verbinden.

Ob das so ist und wie stark sich Kommunikation durch die bunten Zusatzinfos verändert, wollen die Soziologen in dem sechsjährigen Projekt ermitteln. In Bielefeld haben sie dafür 60 Probanden ausgewählt, die zur Hälfte mit Hilfe der Technik miteinander sprechen, und zur Hälfte ohne. Knorr Cetina: „Wir gehen davon aus, dass die Gespräche der Probanden, die sich an dem Infokanal orientieren, anders verlaufen, in



Infos von Kreis zu Kreis: Die grüne Linie zeigt, dass Werner Reichmann und Carsten Schwede besonderes Interesse an Filmen haben.

Porträts fürs Museum

Auch die Besucher des Historischen Museums kommen in den Genuss der neuen Technik: Die vier Beamer werfen 22 Porträts aus der laufenden Fotoausstellung mit dem Titel „Ich integriere mich von frühmorgens bis spätabends“ auf die Installationsfläche im Museum, erklärt Museumspädagogin Friederike Rust. Stellt sich der Besucher auf eines der Porträts, vergrößert sich dieses Bild und ein erklärender Text öffnet sich, der Informationen über die vorgestellten Menschen aus fremden Ländern enthält. Museumsleiter Wilhelm Stratmann freut sich über den doppelten Nutzen der „skopischen Medien“. Gerade für Kinder und Jugendliche sei das ein Anreiz.

Inhalt und Ablauf. Aber auch Augenkontakt und Körperhaltung ändern sich.“ Schwede ist optimistisch, dass sich Kontakte schneller aufbauen, weil es eher Anknüpfungspunkte gibt. Und selbst wenn die Links nur ähnlich sind, etwa Schweinsteiger und Fußball, könnten die Probanden das erkennen.

Um den Verlauf der Gespräche analysieren zu können, zeichnen die Wissenschaftler sie auf und halten Bewegungen und Positionen der Teilnehmer per Kamera fest. Knorr Cetina, die früher an der Uni Bielefeld lehrte: „So sind die Unterschiede der Kommunikation gut analysierbar.“ Die Professorin räumt aber auch ein, dass es eine Laborsituation ist, die zur Grundlagenforschung dient. Ob die Technik, in die sich die Probanden per Handy einwählen, später sogar in Diskos oder auf Feiern einsetzbar ist, scheint eher zweifelhaft, aber auch nicht ausgeschlossen.

Der Kontakt der Konstanzer zum Bielefelder Museum kam über Schwede zustande. Der Freiburger suchte für das Museum nach Lösungen, die Ausstellung mit neuen Medien zu bereichern. Und weil er den Konstanzer Wissenschaftler Reichmann kannte, entstand die Idee, die „skopischen Medien“ für beide zu nutzen (s. Kasten).